

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 61 (1974)
Heft: 20: Christliche Erziehung konkret

Artikel: Der Ausgangspunkt
Autor: Schumacher, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christliche Erziehung konkret

Der Ausgangspunkt

Wilhelm Schumacher

Vom 23. bis 25. September 1974 fand in Schönbrunn die Tagung der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz statt. Die Mitglieder der Konferenz hatten sich kein leichtes Thema gestellt. Was heisst «christliche Erziehung»? Was heisst im Zusammenhang mit christlicher Erziehung «konkret»? Der Begriff «christlich», das dürfte dem Leser bekannt sein, muss für vieles herhalten, sehr oft auch da, wo im letzten nicht entsprechend gehandelt wird. Mancher mag sich beim Lesen von Abhandlungen oder beim Anhören von Referaten, die zum Thema das «Christliche» haben, fragen, warum man oft so versessen darauf beharrt, das Christliche hervorzuheben. Eine gültige Antwort darauf zu finden, dürfte schwierig sein, da es oft unmöglich ist oder scheint, Ziele und Interessen voneinander zu trennen. «Christliche Erziehung konkret», das mutet wie etwas Unmögliches an; ein solches Tagungsthema liess auch hoffen: Ausgeleiertes kann ersetzt werden.

Kleine Vorgeschichte

Im Jahre 1972 erschien bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen in Luzern ein umfassender Bericht über die Grundsatzdiskussion «Das Selbstverständnis der katholischen Schulen». Dreissig Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz, die Mitglieder einer Studienkommission waren, befassten sich an einer Studientagung mit der Frage, was mit den katholischen Schulen der Schweiz geschehen soll. Im erwähnten Bericht stehen

zwei Gesichtspunkte im Vordergrund: Krisenzeichen, die Zukunft. Die Zeichen der Krise werden erwähnt: Einige Schulen mit Tradition haben ihre Tore geschlossen, vielen fehlt der eigene Lehrernachwuchs, die Betriebskosten steigen für alle sprunghaft an, neue Unterrichtsmethoden rufen nach baulichen Veränderungen, technische Einrichtungen sind teuer, zu den finanziellen Sorgen gesellt sich der Zweifel an der Notwendigkeit und Nützlichkeit konfessioneller Privatschulen, verschiedene Ordensgemeinschaften möchten ihre Kräfte nicht mehr in der Schule einsetzen, man kennt die Meinung der katholischen Öffentlichkeit über die konfessionellen Schulen kaum oder zu wenig, in kirchlichen Behörden herrscht geteilte Ansicht über den Sinn dieser Schulen, die Unsicherheit und Verunsicherung greift um sich.

Was muss geschehen? Die Schulen dürfen nicht leichtfertig dem Schicksal überlassen werden; es ist notwendig, sich unvoreingenommen und prospektiv mit dem Fragenkomplex zu beschäftigen. Das in Kürze die Antwort einer Arbeitsgruppe, die schon 1971 eingesetzt worden war, um das Problem der Zukunft katholischer Schulen zu studieren. Eine Reihe von Vorarbeiten bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen und am Pädagogischen Institut der Universität Freiburg führten 1970 zu einem Projektentwurf; verschiedene Kreise begannen, sich mit dem Problem der katholischen Schulen auseinanderzusetzen. Ende 1971 legte eine Prospektiv-

kommission ein Konzept mit folgendem Inhalt vor: Es ist eine Bestandesaufnahme der katholischen Schulen zu machen (Ist-Zustand und mittelfristige Planungsvorhaben). Die Erhebung soll Klarheit schaffen über die Zahl der Schulen und Heime, die Ziele, die Struktur, die Zahl der Schüler und ihre geografische und soziale Herkunft, Zahl und Stellung der Lehrpersonen und Erzieher, die Finanzsituation. Es soll ein Katalog von Zielvorstellungen der katholischen Schule erarbeitet werden; darin sollen vor allem die spezifisch christlichen und spezifisch katholischen Ziele formuliert werden, aber auch bildungs- und gesellschaftspolitische, psychologische, rein humane Ziele. In einer auf wenige ausgewählte Schulen beschränkten Forschung soll festgestellt werden, ob und wie diese Ziele erreicht werden. Dies hat durch gezielte Befragung der Leiter, des Lehrkörpers und der Schüler sowie durch teilnehmende Beobachtung zu geschehen. In einer weiteren Phase ist eine Gesamtplanung der katholischen Schulen vorgesehen. Seit dem Erscheinen des Berichtes der Studienkommission im Jahre 1972 wurde bis zum heutigen Tag zielbewusst gearbeitet. Die Arbeitsstelle wird noch in diesem Jahr den letzten von sechs Bänden vorlegen.

Begründung, Ziele, Aufbau der Tagung

Die Untersuchung der Arbeitsstelle für Bildungsfragen über die Zukunft der katholischen Schulen geht dem Abschluss entgegen. Die Ergebnisse sollten nun zuerst im Kreis der direkt Angesprochenen diskutiert und überprüft werden. Die Tagung hat so die Grundlagen für die beabsichtigte Öffentlichkeitsarbeit geboten, sie sollte auch den Anstoß zu einer Erneuerung unserer Schulen vermitteln. Daher zielte sie ganz auf den Alltag der Schule und des Internats. Das Wort «konkret» im Titel der Tagung weist darauf hin, dass praxisbezogene Arbeit geleistet werden sollte. Mit der Tagung wollte die Präsidentenkonferenz auch erfahren, wie sie in Zukunft ihre Arbeit zu gestalten hat.

Die Ziele der Tagung umfassten die Darstellung und Diskussion der wichtigsten Ergebnisse, die aus der sechsteiligen Prospektivstudie über die Zukunft der katholischen Schulen hervorgehen. In sechs Arbeitsgruppen sollten konkrete Modelle christlicher Er-

ziehung erarbeitet und auf ihre Realisierungsmöglichkeit eingegangen werden. Die Tagung hatte Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen und Anträge über die Arbeitsweise, den Zweck, die Aufgaben und Struktur der Präsidentenkonferenz zu formulieren.

Themenkreise

An der Tagung wurden sechs Themenkreise angesprochen, die alle auf das einheitliche Taugungsziel ausgerichtet sind. Unter den 6 Themenkreisen, die im folgenden aufgezählt werden, sind Fragen anzutreffen, die jeden beschäftigen, der mit Schul- und Erziehungsfragen zu tun hat.

a) Gesellschaftsbezogenes Denken und Leben in der Schule:

Muss eine christliche Erziehung nicht wesentlich darauf hinwirken, dass sich der gebildete (individuell entfaltete) Mensch für die Gesellschaft engagiert? Nehmen wir das Fachwissen ernster als das Wissen um die Verantwortung? Schaffen wir einen Raum, in dem sich das gesellschaftsbezogene Denken üben lässt? Was tun wir beispielsweise für die Dritte Welt, die Vierte Welt? Welche Auswirkungen haben politische Ereignisse in unseren Schulen?

b) Mitverantwortung der Eltern

Darf angenommen werden, dass die Eltern mit der Anmeldung ihrer Kinder gleichzeitig der pädagogischen Konzeption der Schule zustimmen? Kann das katholische Internat die Erziehungsarbeit der Eltern ergänzen, ohne die Ziele und Intentionen der Eltern zu kennen? Sollten Eltern zur Mitbestimmung eingeladen werden, generell oder nur bei Entscheidungen, die für sie unmittelbare Konsequenzen haben? Wie kann eine Elternmitbestimmung praktiziert werden? Muss sie institutionalisiert werden, um Gewicht zu erhalten? Gibt es Formen der Elternmitarbeit ausserhalb der eigentlichen Elternmitbestimmung?

c) Mitbestimmung der Schüler

Weshalb eigentlich? Weil es Mode ist? Unter dem Druck der Schüler? Oder haben die Schüler ein Recht darauf? Kann christliche Erziehung ohne sie verwirklicht werden? Wo ist sie möglich? Wann wird sie zur Farce?

Voraussetzungen bei Erziehern und Schülern. Beginnt man mit einem Statut? Strukturen und Programme.

d) Neue Internatsmodelle

Welche Veränderungen helfen, die Ziele eines Internats effektiver zu erreichen? Welcher Erziehungsstil gibt den Pubertierenden den besten Halt, die beste Förderung? Wie weit darf der Erzieher sich der Verhaltensweise der Jugendlichen annähern? Wohneinheiten im Internat? Halten die Internatserzieher mit der pädagogischen Erkenntnis Schritt? Ist in der Internatserziehung die Freizeit eine Unfreiheit? Welche Grenzen setzen die Persönlichkeitsrechte der Schüler einer Internatserziehung?

e) Forderungen der *éducation permanente* an die Schule

Fördern wir die Eigenständigkeit genügend? Motiviert unser Bildungsbetrieb zum späteren Weiterlernen oder blockieren wir es durch Häufung von Misserfolgen, Langeweile usw.? Motivieren wir überhaupt richtig? Verabsolutieren wir einen Bildungskodex oder haben wir den «mobilen Menschen» im Auge, der nicht alles zu «wissen» braucht? Beachten wir, dass es wichtiger ist, Lernmethoden zu lehren als Lerninhalte?

f) Neue Wege in Liturgie, Gebet und Meditation

Muss zuerst die Schule erneuert werden, bevor das religiöse Leben erneuert werden kann? Oder können neue Wege in der Liturgie Ausgangspunkte einer Internatsschule sein? Wer trägt die Verantwortung für das religiöse Leben? Sind junge Menschen noch «liturgie-fähig»? Nichteucharistische Gottesdienstformen – eine Flucht? Liturgie, Gebet und Meditation als Alibi oder Anliegen?

Aufwand und Ertrag

Im oben erwähnten Bericht wird von konkreten Aufgaben und Möglichkeiten einer katholischen Schule gesprochen. Daraus geht hervor, dass die katholische Schule sich nicht als «Staat im Staat» versteht. Sie ist in ihrer heutigen Form und Tendenz nicht mehr der Versuch, die ganze katholische Jugend «ausserhalb» der Staatsschule zu bilden. Dieser Versuch erwies sich in den letzten Jahrzehnten als organisatorisch und recht-

lich unmöglich. Wohl aber betont die katholische Schule das Recht auf ihre Existenz – als logische Folge der Anerkennung des fundamentalen und primitiven Rechts der Eltern, als erste Instanz, über die Form der Erziehung ihrer Kinder zu befinden. Die katholische Schule versteht sich inmitten einer pluralen Gesellschaft als positiven Beitrag zur Gestaltung dieser Gesellschaft – sie ist eine von vielen möglichen und tatsächlich vorhandenen Tendenzen, diese Gesellschaft zu prägen und aufzubauen. Der positive Beitrag der katholischen Schule kann sich unter anderem wie folgt auswirken: Sie ist ein Ort der Vermittlung von Werten, die anderswo nicht vermittelt werden; sie kann Werte erhalten, zugleich aber auch offen sein für pädagogische Experimente; sie ist eine Schule mit gelebter «Ganzheit» und Ort der Begegnung. Der christliche Grundcharakter der Schule muss von allen beteiligten Lehrern als legitim und verpflichtend anerkannt werden. Das Mass des persönlichen Engagements und die Rücksicht auf die Begrenztheit jeder einzelnen Persönlichkeit haben aber einen breiten Spielraum, eingegrenzt von den Forderungen der Gerechtigkeit, der Liebe, des Vertrauens, echt humaner Höflichkeit. Auch eine katholische Schule darf und soll konkrete Ausdrucksformen einer legitimen christlichen Pluralität sein. Wenn diese Spielregeln gewahrt werden, wird gerade eine solche Schule zu einem Ort echter Lehrfreiheit. Sie ermöglicht es den Eltern, Lehrern und Schülern, Bildung und Erziehung in jener Form zu vollziehen und vollziehen zu lassen, die ihnen aus eigener Wahl und Entscheidung als erwünscht und richtig erscheint. Sie ist allein schon durch ihre Existenz auch ein Schutz der Freiheit aller Bürger, weil eine «freie Schule» den Staat zwingt, sein eigenes schulisches Angebot der fairen Konkurrenz auszusetzen (nach dem Bericht).

Eine konkrete christliche Erziehung, wie sie angesprochen worden ist, wird Folgen haben. Eine Schule, die sich ihr verpflichtet, ist nicht auf eine Kirche, sondern auf die Welt angelegt.